

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 1450 M., durch Boten bezogen monatlich 1500 M., bei Postbezug monatlich 1200 M. (ohne Beleggeld). Ercheinert wöchentlich nachmittags, Einzelnummer 60 M., Sonntagsblätter 90 M. Alle Briefe freibleibend. Postfachamt: Köhlig Nr. 18 654. Geschäftsstelle: Köhligstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)  
Unparteiische

Anzeigenpreis: Der gewöhnliche Millimeter Raum 50 M., und der halbe Millimeter Raum 150 M. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 100 M. in Zahlung genommen. Abgabegeld 30 M. Porto besonders. Alle Briefe freibleibend. Anzeigenchluss vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valk)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 37.

Dienstag, den 13. Februar 1923.

163. Jahrgang.

### Der Kampf geht weiter.

Eine Rede des Reichspräsidenten.

Karlsruhe, 12. Februar. In einer eindringlichen Rundgebung gelaufene sich heute Nachmittag eine aus dem verbleibenden Antieseligen, darunter auch aus dem neubekannt badischen Gebiet, und aus allen Schichten der Bevölkerung bestellte Versammlung in Anwesenheit des Reichspräsidenten Ebert, des Reichspräsidenten des Innern Eiser und des Reichspräsidenten Dr. Albert, die Einbürgerung erbot gegen die Einbürgerung in das Ruhrgebiet und in Baden und in ein malvolles Vertrauen zum Reichspräsidenten und den Reichspräsidenten waren erkrankten Staatspräsidenten Ebert und die Minister Köpfer, Eiser und Sellbach und Dr. Engler, Staatsrat Warun, Landtagspräsident Wittmann, ferner zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete, die Oberbürgermeister und Bürgermeister einer Reihe von Städten, usw. Zugegen war auch der Staatspräsident Ebert.

Staatspräsident Ebert eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Danach erhob sich der Reichspräsident. Er führte in einer Ansprache aus, daß er mit dem Reichspräsidenten des Innern Eiser und dem Reichspräsidenten Dr. Albert nicht wegen der Haltung Badens nach den Einbürgerung der Franzosen nach Karlsruhe gekommen sei, sondern um sich über die neuartigen Verhältnisse zu orientieren. Den Einbürgerung der Franzosen in Baden könne man nur im Zusammenhang mit dem Einbürgerung in die Ruhr beurteilen. Auch hier handelte es sich weniger um wirtschaftliche, als um

#### politische Momente;

den man sich erneut die jahrhundertelangen französischen Anstrengungen, um die französische Herrschaft am Rhein aufzurichten. Der Reichspräsident rief den Vertreter der Presse die Vorgänge bei der Pariser Konferenz in den ersten Januartagen und die Bemühungen der deutschen Regierung zu übernehmen, was nun dringend möglich sei, ins Gedächtnis.

An der Ruhr liegt Deutschlands wirtschaftliche Möglichkeiten. Die Ruhr heranziehen, hieße Deutschland lebendiger machen. Wir stehen an der Ruhr in einem wirtschaftlichen Kampf um unser Leben, um die Stimmung an der Ruhr und am Rhein ist eine durchaus einheitliche und sehr geschlossen, und zwar in allen Kreisen der Bevölkerung. Was wir tun können, um dies widerstand in seinem ruhigen und besonnenen Fortschritt zu stärken, das tun wir. In der gleichen Weise bewegen wir dem Einbürgerung der Franzosen in Baden. Ob die Welt reif für Interventionen ist, kann noch nicht entschieden werden. Aber auf jeden Fall erwartet man von uns, daß wir

#### unseren bisherigen Kampf weiterführen.

Die Auffassungen der Weltpresse geben uns davon den besten Beweis. Angerung und Volk stehen geschlossen auch hinter dem badischen Volk, und alle Kräfte wollen wir dem badischen Volk zur Verfügung stellen. Wie der Kampf enden und welche weiteren Entwicklungsrichtungen er bringen wird, darüber liegt sich heute nichts Bestimmtes sagen. Wir können uns nicht unterwerfen, wenn wir unser Land nicht völlig preisgeben wollen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Reichspräsident, daß die Seuchen mit den Mitgliedern der badischen Regierung geschlossenen Unterredungen

#### ein Bild vollkommener Einmütigkeit

ergeben hätten; gleich finde die Auffassung der Reichsleitung in ihrer Haltung gegenüber dem Franzoseninbruch auch die Zustimmung des badischen Volkes. Wir hoffen, daß diese Worte unsern Tagestimmungen aus dem Ziele näher führt und der Ansehlichkeit und Unterdrückung ein Ende bereitet, um unser Volk in eine bessere Zeit hindüberzuführen.

Reichspräsident Ebert unterließ dann die Ausführungen des Reichspräsidenten, mit der Betonung, daß die Reichsregierung sich entschlossen ist, auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Eine besondere Aufgabe hierbei ist die der Presse zu, auch der des besetzten Gebietes, die der Unterdrückung der Reichsregierung in den Bezirken, die ihr von den Besatzungsbehörden bereitet werden, sicher sein dürfte.

#### Auch Ebert darf nicht in das besetzte Gebiet.

Offenburg, 13. Februar. Wie wir erfahren, war am Sonntag ein Delegierter der Internationalen Rheinlandkommission mit dem neuen französischen Kommandanten der Stadt Offenburg auf dem Rathaus erschienen und hatte hier dem Oberbürgermeister erklärt, die Internationalisierte Rheinlandkommission habe erfahren, daß verschiedene Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden die Absicht hätten, in das besetzte Gebiet zu kommen. Er habe den Auftrag, dem Oberbürgermeister mitzuteilen, daß der Besuch dieser Herren verboten sei, und daß die französischen Truppen Befehl erhalten hätten, diesen Besuch zu verhindern. Wenn dieser Besuch etwa beantragt wird, so solle der Oberbürgermeister den Franzosen sofort Mitteilung machen. Weiter sei durch die Zeitungen bekannt geworden, daß Reichspräsident Ebert in Karlsruhe erschienen sei. Der Delegierte habe den Auftrag mitzuteilen, daß für den Fall, daß der Reichspräsident die Absicht habe, das besetzte Gebiet zu betreten, hierüber die gleichen Befehle gelten. Der Delegierte forderte vom Oberbürgermeister die Gewissung, falls ein derartiger Besuch beabsichtigt sei, ihn der französischen Militärbehörde zur Anzeige zu bringen. Der Oberbürgermeister lehnte dieses Ansuchen ab. Hierauf machte ihn der Delegierte für den Fall etwaiger unangenehmer Folgen verantwortlich.

Paris, 13. Februar. Der deutsche Gesandte in Paris ist am Montag angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, die Bezug nimmt auf das von der französischen und belgischen Regierung erlassene Einreiseverbot für deutsche Minister in das neu besetzte Gebiet. In dieser Note erklärt die deutsche Regierung, daß sie und die Regierung der Länder es ablehnen müssen, sich Vorwürfen über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen machen zu lassen.

#### heute Besetzung von Emmerich u. Wesel

Köln, 13. Februar. Wie der „Köln. Volksztg.“ von zuverlässiger Seite mitteilt, wird, ist beim Reichskommissar in Koblenz eine von dem französischen und belgischen Vertreter bei der Rheinlandkommission unterzeichnete Note überreicht worden, nach der der französische und belgische Einmarsch in Emmerich und Wesel für Dienstag früh 8 Uhr angefündigt wird.

#### Weggang Ruffdiktator.

Paris, 13. Februar. „Cabotage“ teilt mit, daß nunmehr die Ernennung des Generals Wegand zum Oberbefehlshaber in Abzweig des besetzten Gebietes sei. In seiner Zeit würden sich zwei französische und belgische Kommissionen befinden. Italien habe sich geweigert, an diesen Kommissionen teilzunehmen.

#### Die Abschirmung der neuerrichteten Gebiete

nimmt immer mehr zu. So wird aus Frankfurt gemeldet, daß seit Montag früh die aus Frankfurt führenden Straßen an der Grenze des besetzten Gebietes durch französische Posten bewacht werden. Zum Teil sind Schlagbäume errichtet worden bzw. im Bau. Fahrzeuge werden kontrolliert und in das besetzte Gebiet hinein, aber nicht heraus gelassen. Soweit festgestellt wurde, handelt es sich zunächst um folgende Straßen: Goldbacher Weg, Ruffdiktator Landstraße, Höpfer Straße, Mainzer Landstraße und Schöneheimer Straße.

Wie aus Eifen gemeldet wird, sind am Montag zum ersten Male

Beschlagnahmungen von metallurgischen Produkten, wie in der Note vom 11. Februar bereits angekündigt wurde, erfolgt.

Hinsichtlich haben die Franzosen nachgedacht, was sie wohl sonst noch beschlagnahmen könnten. Nach dem „Reichsboten“ soll als weitere Sanktionsmaßnahme für die Ruhr der Verkauf der Rohprodukte ins Auge gefasst werden.

#### Belgische Kohlenraubverstecke.

Gelsenkirchen 12. Febr. Am Sonntag erfuhr an der Schleppe ein belgischer Offizier, der den Führer der dort liegenden drei belgischen und deutschen Schiffe anführte, daß sie sich bereit erklären, ihn, ihre Kohlenladungen nach Ruhrort zu schleppen. Das deutsche Personal lehnte dieses Angebot ab. Am Montag vormittag erfuhr der Offizier abermals und verteilte die deutsche Besatzung von den Schiffen. Die Belgier erklärten sich bereit, ihre Kohlen nach Ruhrort zu schleppen zu lassen.

#### Wucher?

Der Feuerung genannte Vorgang ist im Grunde genommen nichts anderes als die Folge der Geldentwertung. Geld ist eine Leistungsmittel; die Summen der täglichen Leistungen der Volkswirtschaft stellen die Summen des Geldes dar, das in der Wirtschaft im Umlauf ist. Hinter diesen Geldes steht die Menge der erzeugten Ware, das heißt, das Geld ist durch diese Werte gedeckt. Solange das der Fall war, hatten wir eine wertbeständige Mark. Diese Voraussetzung liegt aber jetzt nicht mehr vor, da die Schaffung des Geldes sich nicht mehr nach den objektiven wirtschaftlichen Erfordernissen richtet, sondern nach anderen Erwägungen.

Die wichtigsten von ihnen sind die Auswirkungen des Versailles Diktates. Nehmen wir einmal die Lebensmittel. Das Versailles Diktat hat uns einen Verlust an landwirtschaftlicher Anbaufläche auferlegt, der bei Brotgetreide 16 Prozent, bei der Kartoffel 8 Prozent, bei Zuckerrüben 20 Prozent usw. beträgt; dagegen sind durch das Friedensdiktat „nur“ 10 Prozent der früheren Bewohner Deutschlands von uns losgelöst worden, während andererseits infolge des Vertriebens Deutscher von ihren jetzt im Ausland gelegenen Wohnstätten in sehr vielen Fällen eine Neubebauung stattgefunden hat. Die Bevölkerungsdichte in Europa ist heute auf 130 Einwohner gegen 120 in der Vorkriegszeit gestiegen; der Ernteertrag dagegen durchschnittlich um mindestens 35 Prozent hinter der früheren Produktion zurückgefallen. Dadurch kam es, daß wir allein vom 1. Mai 1921 bis 1. Mai 1922 für rund 105 Milliarden Mark Lebensmittel aus dem Ausland einführen mußten. Außer den einmaligen Wertbestreitungen hat das Versailles Diktat uns auch noch laufende Leistungen auferlegt. Wenn man für eine Arbeitsstunde einen Durchschnittsertrag von 50 Goldmarken annimmt, so ergibt sich, daß für die im Jahre 1921 von uns aufgeführten Geld- und Warenleistungen in Höhe von rund 2,2 Milliarden Gold nicht weniger als 4,4 Milliarden Arbeitsstunden notwendig gewesen sind, so daß die zur Grundbelegung von 2400 Arbeitstagen je Arbeiter und Jahr lang ihre volle Arbeitskraft für Reparationsarbeiten hergeben mußten. Diese Arbeiter erzeugten von deutschen Geschäftspersonen aus betrachtet keine neuen Werte, sie bestatteten die deutsche Volksgemeinschaft vielmehr, da sie von dieser ohne Gegenwert ernährt werden mußten. Zu dieser 2 Millionen Arbeiter sind noch diejenigen zu zählen, die nur dafür arbeiten müssen, daß wir diejenigen Waren und Gegenstände, aus kaufen können, die wir früher aus eigenen Kolonien, aus Erträgen der deutschen Außenhandels usw. bezogen. Ihre Zahl kann mindestens mit einer weiteren Million in Anschlag gebracht werden. Es mußten also allein im Jahre 1922 rund drei Millionen Arbeiter (mit Familie mit beinahe 10 Millionen Menschen) unterhalten werden, ohne daß sie Güter erzeugten, die wir zu unserem Nutzen hätten verwerten können.

Dadurch, daß diese große Personenzahl  $\frac{1}{3}$  des Bevölkerungszugabe nur verscherte, aber nicht erzeugte, entstand ein außerordentlich großer Schwebesack in sämtlichen Gütern. Finanzwirtschaftlich kommt dieser zum Ausdruck einerseits in dem steigenden Geldmittelumlauf, andererseits in den steigenden Werten der Mark, das sich mit besonderer Schärfe zeigt, als die imperialistischen Pläne Frankreichs sich klar offenbaren.

Wir sehen, daß die Hauptursache der Preissteigerungen in den außerordentlichen Rückgang der Erzeugung zu suchen ist, dem entsprechende Verringerung der Nachfrage nicht zur Seite steht. Wenn wir keine auf den Rückgang der Erzeugung zurückgehende Geldentwertung, sondern eine wirkliche Feuerung hätten, dann müßte der innere Wert aller deutscher Waren über den Goldmarkwert liegen. Das ist aber nicht der Fall, da sonst z. B. der Ausverkauf Deutschlands durch die Ausländer nicht möglich wäre. Die Waren sind im Gegenteil in Deutschland billiger als im Ausland; eine Feuerung oder gar ein Wucher kann deshalb in der Allgemeinheit, in der sie behauptet werden, nicht vorhanden sein.

Als Schlussfolgerung ergibt sich, daß Preissteigerungen solange unvermeidlich sind, wie der Rückgang der Erzeugung andauert. Dieser ist nur dadurch zu beseitigen, daß wir durch eine entsprechende Revision des Versailles Diktates wieder in die Lage versetzt werden, unsere Erzeugung dem Bedarf entsprechend in den eigenen Grenzen vornehmen können.





# Die Falkner auf Gindenshöhe.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)  
 „Sieber, lieber Onkel Bernhard!“ sagte Erka innig.  
 Und dann kuschte sie lautlos aus dem Zimmer.

Der Direktor Cajetan Daus vom Stadttheater zu Frankfurt war ein feiner, glanzvollster Herr von sehr verbindlichen Umgangsformen und mit einzig dastehendem Gesicht. Was auch er trocken von seinen Mitgliedern dem Gefährdeten als gefordert wurde, war eigentlich ein Käsef, denn er ließ sich niemals zu heftigen „Jornesausbrüchen“ hinreißen, - bei den Proben auf der Bühne so wenig wie oben in seinem Büro. Er hatte noch nie einen Schauspieler mit wütender Welle die Wille aus der Hand gerissen und noch feines Künstleres Geheiß durch ungewöhnliche Vergleiche mit gehenden oder ungehörten Angehörigen des Tierreichs beledigt. Seine tadelnden Bemerkungen hielten sich immer in den Ausdrucksformen der guten Gesellschaft, ja, sie pflegten um so höflicher zu sein, je empfindlicher sie treffen sollten. Und wenn trotzdem schon mancher ergraute Komödiant nach seiner freudigen Zurückweisung abschaff und mit zusammengebissenen Zähnen in die Kuffisse abgetreten war, wenn sich manche junge Darstellerin von der Probe weg bitterlich weinend in irgend einen Winkel flüchtete, so würde beim Anblick des gültig lächelnden Herrn Daus jeder Unberechtigte fächerlich von übertriebener Empfindlichkeit gesprochen haben. Ramentlich den weiblichen Mitgliedern, die ihn aus diesem oder jenem Grunde in der Kasse aufsuchen mußten, kam er mit einer geradezu ritterlichen Kräftigkeit entgegen. Wenn er, wie es die Regel war, eine Bitte abzugeben mußte, geschah es stets in Tone herzlichsten Bedauerns. Und die kleinen Mädchen, die er gerade bei solchen Gelegenheiten gerne ganz belläufig anbrachte, klangen bärlich wohlwollend auch noch dann, wenn sie wie mit schamem Widerstehen in ein Mädchenzimmer gebungen waren.

Der im Nebenamt die Stellung eines Sekretärs bescheidende Theaterdiener Berent hütete in einem kleinen, halb dunklen Vorzimmer die Pforte des Allerheiligsten, das

bisher wohl noch keiner von Personal anders als mit Herzlopfen zu betreten gewagt. Wie er niemals ohne besondere Genehmigung einließ, so öffnete er auch an diesem Vormittag nach befehlendem Anklopfen die Verbindungstür, um zu melden:

„Fräulein Gerda Jall fragt, ob sie den Herrn Direktor in einer dringenden Angelegenheit sprechen könne.“

„Wenn es eine dringende Angelegenheit ist, sehr gerne.“ Klang die sonnige Stimme des ehemaligen Heldenspieters freundlich zurück. Er erhob sich beim Eintritt der Gemeldeten sogar um ein paar Zoll, aus seinem Schreibtisch, um die Bewegung des begründeten Aufstehens anzudeuten.

„Guten Morgen, Fräulein Jall! Bitte, nehmen Sie Platz. Was verschafft mir das ungewöhnliche Vergnügen?“

Das große, schöne Mädchen, dem mißsam beherrschte schmerzliche Erregung anzuweichen war, ließ sich auf dem Stuhl neben dem Schreibtisch nieder, den der Galgenhumor ihrer Kollegen die „Marterbank“ getauft hatte. Bescheiden und mit unsicherer Stimme sagte sie: „Ich möchte um Urlaub bitten, Herr Direktor.“

„Oh, weiter nichts als Urlaub? Darf ich fragen, aus welcher Veranlassung, Fräulein Jall?“

„Ich erlaube heute früh die Nachricht, daß mein Vater schwer krank ist. Herr Direktor: ich möchte noch heute zu ihm reisen.“

„Natürlich, liebes Fräulein! Aber es handelt sich hoffentlich doch nicht um einen ganz aussichtslosen Fall?“

„Mir voller Deutlichkeit kann ich das aus dem Briefe nicht ersehen. Meine Pflegekünstler schreibt, der Arzt hege sehr ernste Befürchtungen, wenn sich die - die Katastrophe auch vielleicht noch eine Weile hinauszögern lassen würde.“

Ihre Worte waren voll unterdrückter Tränen. Herr Cajetan Daus nickte ihr ermunternd zu. „Dann sollten Sie sich nicht unnütz aufregen, meine Liebe! Ich kenne diese Briefe. Oh, ich meine sie sehr gut. Alle meine Mitglieder sind schon einmal oder öfter von diesem herben Mißgeschick betroffen worden. Die Väter und Mütter von Theaterleuten sind viel häufiger plötzlichen schweren Gefrankenen ausgesiegt, als die Angehörigen gewöhnlicher Menschen. Aber sie haben glücklicherweise nicht daran. Wolltens bisher

hatte ich noch immer die Freude, meine Künstler und Künstlerinnen mit besseren Mienen von solchem Urlaub zurückkehren zu sehen.“

„Beständliches ist ihn Gerda mit großen, feuchten Augen an: „Wie können Sie wissen, Herr Direktor, ob meines Vaters Krankheit gefährlich ist oder nicht?“

„Wissen kann ich es freilich nicht. Auf Grund meiner vieljährigen Erfahrung aber glaube ich, Sie trotzdem beruhigen zu dürfen. Ich verbürge mich dafür, daß Sie Ihren Herrn Vater noch am Leben finden werden, auch wenn Sie Ihren Besuch hinauschieben, bis wir die ersten fünf oder sechs Aufführungen des neuen Stückes hinter uns haben.“

„Mein so lange kann ich nicht warten. Ich würde es nicht ertragen. Heute noch muß ich reisen.“

„Sie müssen? Das ist allerdings etwas anderes. Und wie lange gedachten Sie fortzubleiben?“

„Das hängt doch wohl von den Umständen ab. Sie werden mir keine Schwierigkeiten machen - nicht wahr?“

„Ich? Gewiß nicht. Wir müssen nur ein wenig überlegen. Wenn ich mich recht bemühe, werden Sie sehr erfreut, die große Rolle in dem neuen Stück zu erhalten.“

„Ich war glücklich darüber, nachdem ich so lange unbeschäftigt gewesen war. Wenn diesem Schrecklichen aber hat es doch keine Bedeutung mehr.“

„Eine Auffassung, die Ihrem kindlichen Herzen alle Gehr macht. Ich möchte also Fräulein Daus mit der Rolle betrauen.“

„Ich bitte darum recht von Herzen, Herr Direktor.“

„Es ist schade - sehr schade. Ich hätte es so gut mit Ihnen im Sinn. Sie können sich nicht vorstellen, wie schwer es ist, für ein eng begrenztes Talent gleich dem Ihrigen passende Aufgaben zu finden. Gerade dies wäre nun mal eine gewesen. Sie hätten dazu weder großer Verdienstag noch überzeugender Herzensstolz bedürft, die Ihnen, wie Sie ja wohl wissen, leider verlag ist. Nicht einmal der Glanz der äußeren Erscheinung, den Sie sich beim besten Willen nicht zu geben vermögen, wäre nicht gemeldet. Das Stück selbst hätte alles für Sie getan. Es ist mir sehr schade, daß Sie so unbedingt meine wohlmeinende Ansicht verteidigen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Statt Karten.**  
 Heute nachmittag 3 Uhr ist unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Bertha Blochwitz** geb. Scharre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Maria Nulandt geb. Blochwitz**  
**Bertha Blochwitz.**

Merseburg, den 12. Februar 1923.  
 Die Beerdigung findet Donnerstags nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Stadt Friedhofes aus statt.

Infolge erheblicher Erhöhung der Verkaufspreise sind die **Brikettpreise** im Einkommen mit der höchsten Ofen- und Preisprüfung folgende:

**6250.- Mk. frei Gelag,**  
**6300.- Mk. gefeigt**

vom 9. Februar 1923 ab festgelegt. Die Lieferungspreise werden sich freilich mit der Veränderung stets zu den am Lieferungspreise gültigen Preisen.

Transport- und Kohlenhandels-Verein Merseburg.

**Kaufe**  
 laufend jeden Posten  
**Lumpen, Knochen, Papier, Alt-Eisen, Alt-Metalle** (zur gegen Ausweis), Flaschen, alle Sorten Felle, Abbrüche industrieller Anlagen.

**Freie Abholung.**

**E. Theuring**  
 Merseburg  
 Breite Straße 6 - Tel. 663 (Bischoffs Brauerei)  
 und in Halle a. S.  
 Fritz Reuterstr. 1 - Tel. 2986.

**Führende Margarine-Fabrik**, welche in Merseburg, u. Umgeb. seit langen Jahren eingeführt, sucht für sofort bekannte **verkauftündigen Vertreter.** Bester wird unterhalb en. Kautionsstellung Bedingung. Off. unt. H. E. 25196 an Ala, Halle a. S., Postfach 72.

**Das diesjährige große 6 Stages-Rennen 6**  
**11 Große Sixtistrasse 11**

nach  
**14. bis einschl. 20. Februar.**

Es werden trotz rasenden Sinkens des Dollars **extra hohe Preise gezahlt** und zwar für:

**Gumpen 250p. kg Eisen . 300p. kg**  
**Knochen 150, „ „ Papier 330, „ „**

Hasen „ bis 5000 Mk.  
 Stelmarder „ 320 000 „  
 Ziegen „ 22 000 „  
 Jütse „ 55 000 „

für **Schafwolle und Alt-Metalle** **höchste Tagespreise.**

Bestellungen auf Wunsch kostenlos.  
**Aug. Ackermann.**

**Merseburger Kalender 1923**

Da nur noch eine kleine Restanlage vorhanden, empfiehlt es sich, **Bestellungen sofort** anzugeben.

**Preis nur 25 Mark** (ausschließl. Porto).

Zu haben in der Geschäftsstelle des **Merseburger Tageblatt** und in den hiesigen Buch- u. Papierhöl sowie in Läden bei **A. Naumann**

in München bei „**Vote für das Geistesalt**“  
 in Dürrenberg bei „**Dürrenberger Zeitung**“  
 (Paul Anzleh) 3  
 in Schöndorf bei Buchhlg. **M. Wachsmuth**  
 in Weiffenfels bei **M. Schmiedes Buchhöl.**

**5 Zimmer-Lohnwohnung** in Halle mit 4 oder 5 Zimmerwohnung 1. Merseburg. Angebote unter 432 an die Expedition dies. Blattes.

**Achtung! Achtung!**  
**Nicht wiederkehrende Gelegenheit!**  
**5 billige Tage** vom 13. bis 17. d. Mts.  
 Verkauft einen Posten geragene **Herren- und Damen-Garderoben!**  
 weit unter dem heutigen Einkaufspreis!  
 Lukas. Sand 1.

**Theaterhalle**  
 Mittwoch, abds. 7.30 Uhr: **Die Zauberlöte.**  
 Donnerstag, abds. 7.30 Uhr: **Kater Lampe.**

**Familien-Plaudereien.**  
 Geboren: Sohn des Dr. Ernst Oriele u. Frau, Cuerfurt.

Verlobt: Eufemie Bohl mit Luise Schmitz, Frankleben; Erna Koch u. Karl Koch, Weiffenfels; Hermine Johannes, Preis u. Frau, Weiffenfels; Walter Wägte und Hilbe Wägte geb. Becker, Schöndorf.

Gestorben: Frau Henriette Karhan, 73 J., Dürrenberg; Frau Johanna Langenbörner, 42 J., Weiffenfels; Ilse Schramm, Weiffenfels; Seligweiser Weiffenfels; Anton; Gertraude Knabe, Weiffenfels; Paul Kanarok, 19 Jahr, Or. Co verha; Theresie Köhlschmidt, 83 J., Weiffenfels; Anton Veiter, 54 J., Cuerfurt.

**Brikett-Fuhren**  
**Wische-Fuhren**  
 werden billigst ausgeführt  
**Wilhelm Prophet**, Merseburg 6, Telefon 683.

**Zur Beachtung** bevor Sie Gegenstände aus **Gold, Silber und Platin** irgendwo verkaufen, lassen Sie dieselben bei uns kostenlos anschauen. In hiesigen **Gold- und Silber-Schatzkammern, Verkauf.**

**W. Köpcke, braune Elbthor, am Bahnhof.**  
 R. u. Wagnerstr., gegenüber Café Ruhland.  
 Auch Luxus-amerikaner Anbau zu den höchsten Tagespreisen!

**Tüchtiges älteres Mädchen**  
 oder einfache Stütze für gut bürgerlichen Haushalt bei gutem Gehalt vom 1. März gesucht.  
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Vierde-Auktion!**  
 Donnerstag, den 22. Februar 1923, um 11 Uhr nachm. werden auf dem Hauptplatze 6 a d i g bei Soqau etwa **20 Geleuperde** öffentlich meistbietend versteigert.  
 Listen der zum Verkauf kommenden Pferde sind am Auktions-tage erhältlich. Schriftliche Anfragen an die Geschäftsleitung zu erfragen.

**Für Gwägerer geunt:**  
 Lokomobile od. Dampfpress. mit Dampfmasch. gebraucht. verschied Holzbebei u. s. maschin. Vor-u. Holzreißer. Angeb. ab. an B. O. 3259 an Ala Hassenstein & Vogler, Berlin W. 35.

**20 Geleuperde** öffentlich meistbietend versteigert.  
 Listen der zum Verkauf kommenden Pferde sind am Auktions-tage erhältlich. Schriftliche Anfragen an die Geschäftsleitung zu erfragen.

**Schrank, Sofa, Geßel, Gläser**  
 k. kauf. gef. Angeb. unt. 356/23 an die Exp. d. Bl.

**Neuer Schultornister**  
 zu verkaufen oder gegen Sportartikel zu tauschen gesucht. Angeb. unt. 15 23 an die Geschäftsst. d. Bl.

**Sut erhaltene Klavier**  
 zu kaufen geunt. Angebote unter 349/23 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Gold, Silber, Platin** sowie Quecksilber.  
 Hugo Jänike, Dürrenberg a. E. Preisgefahr 1 d. Preisprüfer 357.

**Fahradgummi**  
**Kinderwagenreif.**  
 Katalog gratis.  
 Emil Levy, Halle a. S.

# Beilage zu Nr. 37 des Merieburger Tageblattes

Dienstag, den 13. Februar 1923

## Leuerung und soziale Reichsfürsorge.

Die Folgen der Besetzung und Abschüttung des Ruhrgebiets, der ganzen Gewaltspolizei der Franzosen, haben das ganze deutsche Wirtschaftsleben auf das härteste erschüttert. Die Leuerung nimmt Formen an, die einzelne Schichten der Bevölkerung in ihrer nackten Existenz gefährden. Die Reichsregierung hat zur Sicherung dieser Schichten in weitestem Umfange geeignete Mittel zur Verfügung gestellt. Für die Reichsregierung für den Zeitraum bis Ende Januar nicht weniger als 2 1/2 Milliarden zur Verfügung. Davon wurden 100 Millionen dem besetzten Gebiet überwiesen. Weitere 5 Milliarden sind vorläufig für die Monate Februar und März bereitgestellt, davon vorweg 160 Millionen für das atroseste und 1 Milliarde für das gesamte besetzte Gebiet.

Erhöht wurden ebenfalls die laufenden Beiträge der Sozialrentner. Bis Ende Januar wurden daneben 1 1/2 Milliarden an die Gemeinden verteilt zur Beschaffung besonders notwendiger Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände für bedürftige Sozialrentner. Die Länder und Gemeinden müssen noch aus eigenen Mitteln ein Fünftel des Betrages von 7/10 diesen vom Reich gewährten Geldern hinaufzahlen. Nur 1/10 der 1 1/2 Milliarden für den Ländern und Gemeinden bedingungslos gegeben. In den letzten Tagen hat das Reich noch weitere 1 1/2 Milliarden für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt und außerdem 1/2 Milliarde für das gesamte besetzte Gebiet. Die halbe Milliarde für das besetzte Gebiet ist zum größten Teil bereits verteilt.

Die bisher zur Verfügung stehenden zwei Milliarden für Kriegsbeschädigten- und Kriegsahinterbliebenenfürsorge wurden auf 3 1/2 Milliarden erhöht. Sie sind den Landesregierungen bereits überwiesen. Die besetzten Gebiete erschließen — der größten Notlage wegen — für den gleichen Zweck weitere 500 Millionen. Weitere 150 Millionen werden für die Monate Februar und März den gemeinnützigen Anstalten im besetzten Gebiet überwiesen, deren Unterhaltungen vorwiegend der Kriegsbeschädigten- und Kriegsahinterbliebenenfürsorge zugute kommen.

Der Leuerung entsprechend wurde auch die Unterstützungsgrenze für Empfänger von Invaliden-, Altersrenten und Ruhegehalt auf 120 000 Mark erhöht, für Empfänger von Witwen- und Waisenrenten auf 108 000 Mark und für Empfänger von Waisenrenten auf 60 000 Mark jährlich. An Anberufzulagen werden 15 000 Mark gezahlt.

Ganz wesentlich erhöht wurden die Zuschüsse für Erwerbslosunterstützung; für die Zeit vom 1. bis 27. Januar um 7/10 für die folgende Zeit auf das Doppelte der vor dem 1. Januar geltenden Höhe. Demnach beträgt der Höchstbetrag eines über 21 Jahre alten Arbeiters in Erstklasse A jetzt monatlich 21 000 Mark. Auch die Förderungsbeträge der monatlichen Erwerbslosunterstützung erhöhen sich durch diese Herabsetzung. In den besetzten Gebieten können die Länder den Erwerbslosen noch höhere Beträge zahlen, und zwar durchschnittlich 25 v. d. S. mehr. Den besonders Bedürftigen unter den Erwerbslosen soll durch diese Fürsorge gesollt werden, nach Möglichkeit auch durch Lieferung von Lebensmitteln und anderen Zuschüssen zu besonders

günstigen Bedingungen oder kostenlos. In Erweiterung dieser Reichsmaßnahmen hat der preussische Minister für Volkswohlstand die Regierungspräsidenten der besetzten Gebiete angewiesen, die Gemeinden zu ermächtigen, zur Bedeckung der Notlage von Arbeitern im besetzten Gebiet, die infolge des Krieges oder der Ruhrbesetzung ihre Beschäftigung nicht fortsetzen und von ihren Arbeitgebern Lohn nicht erhalten können, an Stelle der bisherigen Erwerbslosenunterstützung eine Unterstützung in der Höhe der bisherigen Reichsrente zur Erwerbslosunterstützung als Rhein- und Ruhrhilfe zu zahlen.

Das sind ganz gewaltige Summen, die durch die Beiträge der Länder und Gemeinden und durch private Fürsorge noch bedeutend erhöht werden. Die gemeinnützige Arbeit wird allen gemeinsam getragen werden und den am meisten Betroffenen wird eine auszeichnende Hilfe zuteil. In diesem Geiste der Notgemeinschaft und der gegenseitigen Hilfe werden wir diese Zeit überwinden.

## Das Notgesetz im Reichstag.

Berlin, 12. Februar.

Reichswirtschaftsminister Dr. Weser berichtete den Entwurf des Notgesetzes. Der Minister bezeichnet die Vorlage als Folge des von uns nicht gewollten Krieges, den Frankreich mitten im Frieden über die wehrlose Bevölkerung am Rhein und Ruhr gebracht hat.

Hg. Soliman (Soz.) begrüßt die Bestimmungen zur Einschränkung der Ausfuhr von Eisen und Stahlwaren, will dagegen die im Artikel 6 geforderten weitgehenden Vollmachten nicht anerkennen, da die Regierung gerade in dieser schweren Zeit unter der Kontrolle des demokratischen Parlaments stehen müsse. Hg. J. ein Kampfschiff gegen alle die, welche durch gemieteten Elend die deutsche Front erdolchen. Für den nationalen Ueberkampf der Nation haben wir kein Verständnis.

Hg. Gering (Zentr.) weist alle Versuche als anfechtlos zurück, einen Keil in die Abwehrfront zu treiben. Hedner fordert scharf: Vorgehen gegen den Räuber, evtl. sogar Vermögenssicherung.

Nachdem ein Regierungsvorsteher auf eine Anregung der Kommunisten erklärt, daß die Regierung alle Maßnahmen zur schärfsten Bekämpfung des Räubers vorbereitet habe, wird die Vorlage dem Reichsausschuß überreicht.

Das Haus legt nunmehr die Eisberatung beim Reichsjustizministerium fort.

Hg. Dr. Rosenfeld (Soz.) protestiert zunächst gegen den vom französischen Heiligen Militarismus an der Ruhr begangenen Rechtsbruch und fordert alsdann Annäherung der beim Eisenbahnerstreik Gemapregelten und der von den bayerischen Volksgenossen Bezugsstellen. Er fordert gebührende Betreuung der Arbeiter bei den Schlichtungsstellen.

Hg. Dr. Bell (Ztr.) verlangt eine großzügige Straf- und Strafrechtsreform. Eine rechtliche Gleichstellung der ehelichen Kinder mit den unehelichen könne das Zentrum nicht zustimmen. Das Reichsjustizministerium müsse durch Einrichtung von Dinglichkeitskammern beschleunigt werden. Eine allgemeine Amnestie hält Hedner nicht für erwünscht. Hedner protestiert gegen die Begleichung des Rechts an der Ruhr.

Alba, von Grafen-Thüringen (Deutschnat.) fordert, die künftige Abwendung des Gesetzes als Teil und vor allem Befestigung der Politik aus der Reichsfrage. Die Rechtsprüche der französischen Kriegsgelichte beweisen, daß dort die Justiz zur Wagh der Politik erniedrigt worden sei. Die bayerischen Volksgenossen werden durchaus befähigungsmäßig, aber in Thüringen herrsche durchaus politische Justiz.

Thüringischer Staatsminister Fröhlich protestiert gegen diese Angriffe. Vorredner ist sowohl den Beweis da über schuldig gehalten, daß in Thüringen Anarchie und Anarchie herrsche, wie dafür, daß die thüringische Justiz politisiert sei. Auch die Darstellung des Hg. von Grafen über die Vorgänge auf dem Bahnhof in Weimar seien unzutreffend gewesen. Die Thüringer seien stolz darauf, daß sie diesen Jug verhängt und so die Wehrmacht stärkten konnten.

Dienstag nachmittag 2 Uhr Beierberatung. Schluß gegen 7 Uhr.

## Politische Rundschau

### Der Gipfel der Frechheit.

Die Frechheit der Franzosen hat ihren Höhepunkt erreicht. Schon vor einigen Tagen hatten sie vom Ersten Staatsanwalt des Land- und Amtsgerichtes in Saarbrücken verlangt, daß er das Gefängnis räume und es den französischen Besatzungsbehörden für Deutsche zur Verfügung stelle. Selbstverständlich weigerte sich der Staatsanwalt, da er auch von der bayerischen Justizverwaltung die telegraphische Anweisung erhalten hatte, dem Befehl der Franzosen unter keinen Umständen nachzukommen. Die Franzosen nahmen nun ebenfalls dem Personal die Schlüssel ab, ließen die Gefangenen und Untersuchungssträflinge frei und sperrten das ersten Gefangenen den deutschen Staatsanwalt von Saarbrücken in das gewaltigste Gefängnis an. Die Gendarmenpatrouille nahm sofort die von den Franzosen freigelassenen Gefangenen fest und brachte sie zunächst in Massenquartieren unter.

### 1 310 000 Stimmen für ein Verbot der deutschen Luftschiffahrt.

Das „Echo de Paris“ hat vor einigen Wochen eine Petition in Frankreich veröffentlicht, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die deutsche Luftschiffahrt zu verbieten. Diese Petition hat im ganzen 1 310 000 Unterschriften erhalten. — Ebenfalls eine Frechheit. Aber gleichzeitig ein Angstprodukt.

### Am 5 Uhr in den Kasernen.

Befanntlich waren zahlreiche Kaufleute von Weidlinghausen von der Besatzungsbehörde verhaftet worden, weil sie entsprechend einem Aufrufe der deutschen Kaufmannschaft kleinerer Waren an Besatzungsangehörige abgegeben haben. Nach längeren Verhandlungen mit dem General der 47. Division ist ihre Freilassung erfolgt. Auch drei verhaftete Arbeitervertreter wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die französischen Truppen haben Befehl erhalten, sich von nachmittags von 5 Uhr ab nicht mehr auf den

Straßen zu zeigen. Für die Nacht sind nur Patrouillen besetzt worden, die als solche kennlich die Straßen abgehen.

**Das Öffener Krankenhaus kann nicht mehr arbeiten.**

In einem vom „N. N.“ veröffentlichten, von authentischer Seite stammenden Bericht über die Lage, die durch die französische Besetzung von 210 Krankenbetten in den städtischen Krankenanstalten in Essen geschaffen worden ist, werden die Folgen des bisherigen Eingreifens in den Verlauf der Krankheitsfälle folgendermaßen charakterisiert: Die Öfen, Wägen und Wärmestellen sind bereits beschränkt worden, daß ein ordnungsmäßiger Betrieb nicht möglich ist. Ebenso ist jegliche Kräfteleistung bis auf weiteres unmöglich.

Die Unterbringung von Infektionskranken kann nicht mehr sachgemäß durchgeführt werden. Wenn nur noch wenige Fälle entlassener Kranken hinzukommen, sind die Krankenanstalten nicht mehr in der Lage, die Infektionskranken unterzubringen, so daß die Gefahr besteht, daß diese Kranken in ihrer Wohnung bleiben müssen und zur Ausbreitung einer Epidemie beitragen.

Außer der Verlegung der Kranken insoweit Bequahaltung anderer Pavillons mußte an anderer Stelle Platz für das Personal geschaffen werden. Dadurch ist die schon bestehende Wohnungsverhältnisse in Essen ins Unrechtliche gestellt. Die Einbrucharmee ist nun mit den von ihr bereits mit Kranken besetzten zwei Pavillons noch nicht zufrieden. Sie will vielmehr auch noch die Hauptklinik mit Beschlag belegen, in der Hautkrankheiten erkrankt sind. Sollte die Sanitätsbehörde trotz allen Einwendungen der Krankenausschaltung auf der Klärung des Hauptklinik bestehen, so müßten diese Kranken in einer durchaus unzureichenden Baracke untergebracht werden, wo eine der bestenfalls entsprechende Behandlung nicht mehr stattfinden könnte.

**Im Kreis herumgeführt.**

„Ohne Mitwirkung der deutschen Beamten sind die Franzosen im Eisenbahnbetrieb des Ruhrgebietes einsetzbar und verkauft. Sie kennen unsere Einrichtungen nicht, elektrische Stellwerke sind ihnen ein Buch mit sieben Siegeln, sind es um so mehr, wenn diese überall gefehlt. In die erkrankten Aufsichtspersonen an den Hebeln der Stellwerke entfernt und vertraut sind. Die deutschen Lokomotiven, die ihnen in die Hände fallen, sind in der großen Mehrzahl der Fälle für sie unbenutzbar, denn aus Gründen, die vorläufig hier verschwiegen werden, sind die Maschinen trotz ihrer langen Lebensdauer nicht in Gang zu bringen.“

In Düsseldorf ist es schon eine Art Volksfest und tägliches Gratis-Theater, anzusehen, wie die Franzosen an den Dampfen von Lokomotiven herumhandeln, wie diese furchtbar qualmen — aber keine rührt auch nur einen Zentimeter von der Stelle. Und wenn die Franzosen eigene Lokomotiven vor die Lüge spannen, so passiert regelmäßig irgend ein Malheur. Die Lüge entgleiten, stürzen ab, laufen auf, stoßen zusammen usw. Bei dem überaus komplizierten Weisenbetrieb ist dies auch kein Wunder.

Neulich gelang es den Franzosen endlich mal, einen Kohlenzug mit französischer Maschine aus Oberhausen in westlicher Richtung in Fahrt zu setzen. Drei Stunden lang fuhr er im Dunkel drauf los, und dann — lief er von der anderen Seite wieder in den Bahnhof Oberhausen ein. Er war rings um die Stadt in weitem Bogen herumgeführt! Ob deutsche Beamten bei diesem Zug mitgewirkt haben, weiß ich nicht. — So erzählt ein Ausgewandener in der „Kreuzzeitung“.

**Bunte Zeitung**

**Bei Nacht in Schnee und Eis.**

Eine der gefährlichsten Rettungs-Expeditionen, die je unternommen worden sind, ist — wie erst jetzt weiteren Kreisen bekannt wird — in der vergangenen Silberrnacht verfallen gegangen. Wieder einmal, wie schon oft, war es die Notwendigkeit, die ihre Opfer fordern wollte. Die Kunde davon, daß die Menschenleben in Gefahr befinde, wurde durch zwei junge Burschen am Selbstverleumdung um 6 1/2 Uhr ins Otto-Schuhhaus gebracht. Die beiden erzählten, daß sie seit 5 1/2 Uhr Hilferufe und Signalfische aus der Gegend des Alpenvereinssteiges vernommen hätten. Sofort brachen die Mitglieder des Rettungsvereins des Raimund Thaler und eine Anzahl freiwilliger Helfer auf und streiften über die gefährlichen Eis- und Schneeflächen des Alpenvereinssteiges der Richtung entgegen, aus der die Hilferufe kamen.

Um 11 1/2 Uhr nachts war der erste der verirrten Kletterer erreicht. Er berichtete, daß er sich zusammen mit fünf Kollegen verfangen hätte, weil die Nacht über sie hereingebrochen sei. Von den fünf anderen hatte er jede Spur verloren. Da man nun an diese fünf nicht vom Alpenvereinssteig aus herankommen konnte, mußte die Expedition zum Plateau der Höllentalschlucht zurückkehren, um von dort aus die Rettung zu unternehmen. Der Wind und das Echo trugen noch verschiedenen Stellen aus Hilferufen durch die Nacht: „Hilfe ruf! Wir können uns nicht mehr halten, wir erfrieren, wir hängen ab!“ Die Situation der Unglücklichen wurde von Minute zu Minute kritischer; das Thermometer zeigte minus 5 Grad Reaumur. Und dabei vergingen allein schon zwei Stunden, ehe überhaupt ausgeforscht werden konnte, aus welchem Graben der wilden Felsflücht die Leute kamen. Trotz des die Aussicht völlig verhüllenden aufsteigenden Nebels, gelang es um 2 1/2 Uhr früh, wieder einen Erhöhten stappensweise auf das Plateau hochzuführen. Der dritte, der geborgen wurde, fand dem „weißen Tode“ schon am nächsten; nach seiner Rettung verfiel er zunächst in eine längere Ohnmacht. Nach einer Stunde wurde der vierte und fünfte geborgen. Die Rettung des letzten Kletterers machte besondere Schwierigkeiten, da er wie ein Stück Holz auf das Plateau der Höllentalschlucht gezogen werden mußte.

Der zuerst Gerettete hatte angegeben, daß seine Gefährten sich wahrscheinlich 15 Meter unter dem Plateau befanden würden; und dabei reichten zu der Auffindung kaum die 200 Meter Seillänge aus, die die Expedition zur Verfügung hatte. Um 6 1/2 Uhr früh, nach einer 13stündigen nächtlichen Bergungsarbeit, erreichte die Expedition mit ihren Geretteten in frohlicher Nacht das Otto-Schuhhaus.

**Turnen, Spiel und Sport**

**Die Verbandsspiele des vergangenen Sonntags.**

In der 1. Klasse, die es ja nun schon eigentlich nicht mehr gibt, konnten am Sonntag nur zwei Spiele zur Durchführung kommen, wovon noch das eine einen recht merkwürdigen Ausgang nahm. In Raumburg war nämlich der Schiedsrichter zum Spiel des gegen Sportfreunde nicht gekommen, worauf man sich auf einen Raumburger Herrn einigte. Das führte dann aber beim Stand von 2:1 für Sportfreunde zu Mißbilligungen, die den Spielabbruch zur

Folge hatten. Man kann gespannt sein, wie man am nächsten Tag den Fall erledigt. — Borussia tat einen — Schritt zur Meisterschaft, indem Weiskens mit 6:1 abgehängt wurde. Die Borussia brauchen nun aus dem aufsteigenden Spiel gegen Borussia nur noch einen Punkt, um Sechsteinsteiger zu sein.

In der ersten Klasse gab es nur einen Spielabsatz in Werseburg (Kreuzen — Sportbrüder); die anderen Spiele brachten die erwarteten Sieger, wenn auch z. T. recht knapp. So schaffte es Olympia gegen Eintracht nur auf 2:0 und Ammerdorf in Werseburg nur auf 3:2. Sportvereinsvereinigung unterlag Niedebern mit 4:1 den Bogen (Schiff) wieder der Spitzenreiter in Werseburg ab, der sein Torverhältnis um 7 Tore auf 63:7 (!) gegen Germania verbessern konnte. Die Tabelle zeigt nach Minuspunkten folgendes Bild:

1. Klasse	Spieltage	Siege	Niederlagen	Unentschieden	Tore	Pkt.
Sportverein 90-Werseburg	15	14	1	—	63:7	29
Olympia-Dalle	13	10	1	2	53:15	21
Sportbrüder-Dalle	13	8	2	3	37:20	18
Ammerdorf 1911	14	8	3	3	41:24	19
R. G. Freuen-Werseburg	11	4	4	3	24:23	12
Dalle 1910	11	4	4	3	23:17	12
Sp. S. Niedebern	14	6	—	8	27:6	12
Eintracht-Dalle	12	3	—	9	14:40	6
Germania Werseburg	13	1	3	9	16:42	5
Sp. Niedebern	15	3	2	10	24:56	8
Sp. Vereinsvereinsvereinigung-Dalle	13	—	2	11	16:71	2

In der zweiten Klasse gab es eine Meisterschaftsentscheidung; Reumart verlor nämlich wider Germania in Hülten mit 0:1, während Querturt mit demselben Ergebnis in letzter Minute Mählein aus dem Felde zu schlagen vermochte. Querturt hat damit seine Punktspiele erledigt, führt mit 3 Punkten und wäre eigentlich Meister der 2. Klasse, wenn nicht Reumart die beiden verlorenen Punkte durch Mitwirkung überschüssiger Spieler bei Hülten zugesprochen erhalten wird. Es wird also wohl doch noch ein Entscheidungsspiel geben!

**Juni Jugendstädtefest Halle-Werseburg.**

Unsere nicht zustimmende Kritik zur Aufstellung der Werseburger Jugendstädtefest am nächsten Sonntag gegen Halle scheint auf fruchtbarerem Boden gefallen zu sein. Die Veranstaltung wurde nochmals einer Nachprüfung unterzogen und nach Erkenntnis der schwachen Stellen umgebaut. Eher hat man aber das eine oder das andere, um dafür ein anderes zu schlagen. Jetzt hat man nämlich auch noch den leblich guten Innenturn ausmangelt, so daß wir abermals vor einem ungelösten Rätsel in dieser Frage stehen. Die List steht nun endgültig wie folgt: (vom Tor beginnend): Herfurth (H.F.), Müller (99), Kämpfer (H.F.); Sander (H.F.), Fischer (99), Schirp (Freuden); Lautenschlager (H.F.), Weise (Hr.), Holt, Künze, Grunewald (H.F.). — Wir sehen wohl nicht zu pessimistisch, wenn wir dieser Veranstaltung gegen die Spielhalle eine ziemlich glatte Niederlage prophezeien.